

Pflegekonzept für Heide nötig

Flächen „Auf dem Oberen Berge“ bei Schweinsbühl – Ehemaliger Projektleiter widerspricht Kirchenvorstand

SCHWEINSBÜHL. Von idyllischer Heide-Romantik kann offenbar keine Rede sein, wenn es um die Beurteilung der Pflege einer Fläche im Vorupland geht. Unser Bericht „Projekt zur Heide-Pflege erfolglos“ (WLZ vom 28. September), in dem der Kirchenvorstand Schweinsbühl die Lage aus seiner Sicht beurteilt, stößt bei Knut-Eckhard Schade auf energischen Widerspruch.

„Der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Schweinsbühl versucht, dem Naturschutzprojekt ‚Renaturierung der Heide- und Magerrasenfläche Auf dem oberen Berge‘ bei Schweinsbühl den Erfolg abzusprechen“, sagt er. Schade hat in seiner damaligen Tätigkeit als Abteilungsleiter für Naturschutz und Landschaftspflege beim Amt für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft in Korbach das 1999 gestartete Projekt vorbereitet.

Teil des EU-Netzwerks

Schade schildert im Gespräch mit unserer Zeitung die Vorgeschichte: Gemeinsam mit dem Kirchenvorstand, der Oberen und Unteren Naturschutzbehörde und dem Forstamt Willingen wurden im Rahmen des EU-Netzwerks „Natura 2000“ das Projekt „Magerrasen- und Heidenaturierung – Auf dem Obe-

ren Berge“ bei Schweinsbühl die technischen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen, berichtet Schade. Das Netzwerk verfolgt das Ziel, wertvolle Lebensräume bedrohter Pflanzen- und Tierarten (Habitate) über die Grenzen der Mitgliedsstaaten der EU hinaus zu erhalten und zu vernetzen.

Ausschlaggebend für die Auswahl der Heideflächen sei es gewesen, einen Verbund der Upländer Hochheiden zu schaffen. Es sei von großem Nutzen gewesen, so Schade, dass die Pflege der bestehenden großen Hochheideflächen, die als Naturschutzgebiete ausgewiesen sind, in der Verantwortung des Forstamtes Willingen lag.

Vernachlässigte Pflege

Sowohl die Technik einer Spezialfirma aus der Lüneburger Heide als auch die notwendige nachrangige Schafbeweidung mit Heidschnucken durch eine große Herde der „Bigger Werkstätten“ waren vertraglich vereinbart.

Die kreisweiten naturschutzfachlichen Erhebungen erfassten auch kleine wertvolle Reste von Hochheiden im Vorupland wie die Magerrasen- und Heidefläche bei Schweinsbühl. Auf ihr drohte durch die jahrelange vernachlässigte Pflege und zweckentfremdete Nutzung als Lager-



Pflege mit Vierbeinern: Heidschnucken im Einsatz auf einer Fläche in Willingen.

Foto: Ulrike Schiefner

fläche und Osterfeuerplatz der Verlust ihres Status als wertvolles Habitat. „Die Kirchenvorstandsmitglieder äußern die Meinung, dass der Grund für die angebliche Erfolglosigkeit des Heideprojektes in der kargen Bodenbeschaffenheit des Standortes liegen würde. Das Gegenteil ist der Fall“, bekräftigt Schade.

Bei regelmäßigen Aufnahmen der Bestandsentwicklung (Monitoring) wurde durch den Diplombiologen Markus Schön Müller die positive Entwicklung der speziellen Flora und

Fauna dokumentiert, berichtet Schade. Nach zehn Jahren zeige sich jedoch, dass auf Grund mangelnder Pflege (keine Beweidung durch Heidschnucken) eine Rückentwicklung dieser wertvollen Heidefläche eingetreten sei. Sein Vorschlag: „Es ist meines Erachtens notwendig, dass gemeinsam mit

der Unteren Naturschutzbehörde, die diese kleinen Heideflächen des Voruplandes als Naturdenkmale eingestuft hat, ein Pflegekonzept mit entsprechender Finanzierung entwickelt wird. Es sollte eine Beweidung mit Heidschnucken und eine erforderliche Gehölznahme berücksichtigen.“ (tk)

Plaggen und Heidschnucken

Die Beurteilung für eine Neuansiedlung der Heidepflanzen nach dem „Abräumen“ (Plaggen) der Fläche mittels Spezialmaschinen erwies sich als notwendig für den Erfolg des Projektes, betont Schade. Das Plaggen bis auf eine dünne Erdauflage (A-0-Horizont, in dem sich seit Jahrzehnten die feinen staubkorngroßen Heidesamen befinden und nur dort keimen

können) wurde während eines „Heidefachsymposiums“ in Willingen als eine erfolgversprechende Methode empfohlen.

Wissenschaftler aus ganz Deutschland nahmen an der Tagung teil. Heidesamen benötigen für Keimung und Entwicklung extrem nährstoffarme flachgründige Böden möglichst mit einem felsigen Untergrund (optimal etwa Grau-

wacke und Schiefer). Diese Bedingung ist neben höheren Niederschlägen hier gegeben.

Heidschnuckenrassen sind von alters her für die Pflege von Heiden gezüchtet worden und kommen am besten von allen Schafrassen mit dem kargen Nährstoffangebot auf den Heideflächen aus. Nur sie fördern durch den Verbiss der Heidepflanzen eine Verjüngung der Altpflanzen. (r/tk)



Verrottende Siloballen, Abdeckfolien, Altreifen und Reste landwirtschaftlicher Geräte: Ein Teil der Heidefläche werde „in gesetzeswidriger Weise auch als Müll- und Abfalllagerstätte schon seit längerer Zeit genutzt“, moniert Schade. Das Foto entstand bei seinem jüngsten Besuch der Schweinsbühler Flächen vor wenigen Tagen.

Foto: pr